

An alle Involvierten

Wir, israelische Historikerinnen und Historiker, israelische Bürgerinnen und Bürger, darunter Personen, deren Vorfahren in Hamburg gelebt haben, einige von ihnen in eben diesem Teil der Stadt, möchten unseren Widerspruch gegenüber dem Ansinnen bekunden, auf dem Joseph-Carlebach-Platz, dem einstigen Bornplatz, eine Synagoge zu errichten, die der großen und gewaltigen, von den Nazis zerstörten Synagoge nachempfunden ist - an einem Ort, an dem derzeit eine beeindruckende Gedenkstätte existiert.

Der Slogan, der dazu benutzt worden ist, diesem Projekt Unterstützung zu verschaffen: „Gegen Antisemitismus – Für die Bornplatzsynagoge“, ist schlicht falsch und irreführend. Wer immer dem Antisemitismus entgegentreten will, wird durch ein Gebäude mit Sicherheit nichts bewirken, auch sollte kein Kritiker eines solchen Projekts zwangsläufig als Antisemit abgestempelt werden.

Die Unterstützer des Projekts möchten ihr Ziel mit dem Anspruch befördern, es werde „das Jüdische sichtbar machen“. Sicherlich wird ein derartiges Gebäude die „Sichtbarkeit des Jüdischen“ verstärken, doch wird es auch den wahren Zielen „jüdischer Sichtbarkeit“ auf dem Gebiet der Werte und der Kultur dienen? Es gibt bereits eine Synagoge in der Stadt, welche die religiösen Bedürfnisse der Gemeinde bedient; wäre es, statt eine riesige Summe Geldes für ein Schaufenster des Judentums zu nutzen, nicht nützlicher, diese Beträge dafür zu verwenden, zweckdienlichere Elemente jüdischer Kultur und Tradition zu entwickeln und zu fördern?

Doch falls Mitglieder der Gemeinde die Notwendigkeit für eine weitere Synagoge verspüren, kann man dafür gewiss einen anderen Standort finden, der sich nicht über die Gedenkstätte hinwegsetzt, welche die verstorbene Margit Kahl 1988 geschaffen hat, um den Verlust dieser Zerstörung zu vermitteln. Der Gedenkort soll den Umriss der Synagoge von 1906 räumlich abbilden; Juden aus Hamburg, die den Holocaust überlebt hatten, wollten in würdiger Form eine sichtbare Erinnerung an das schaffen, was zerstört worden war. Einige von ihnen nahmen an der Einweihungsfeier im November 1988 teil. Wird eine massive Nachbildung des Originals die Leere füllen, die die Zerstörung hinterlassen hat, oder wird sie gewissermaßen den leeren Raum verschwinden lassen, der Erinnerung und Nachdenklichkeit darüber auslöst, was hier zerstört worden ist? Wir glauben, sie wird letzterem dienen und das Ausmaß der Untaten untergraben, die von den Nazis begangen wurden.

Die derzeitige Initiative, gefördert durch Bundesmittel und das Land Hamburg, erscheint uns als abträglich gegenüber dem Niveau, auf welchem sich in den vergangenen Dekaden jüdische und deutsche Erinnerungskultur entwickelt hat, und als dem Gedenken an die Hamburger Juden unangemessen.

Wir sind der Meinung, dass zu diesem Verfahrensstand jede Anstrengung unternommen werden muss, die laufende Initiative zu stoppen und geeignetere Mittel zu finden, die Bedürfnisse der Gemeinde zu erfüllen, ohne die sensible Form zu zerstören, in welcher im derzeitigen Mahnmal auf dem Joseph-Carlebach-Platz Vernichtung und Verlust ihren Ausdruck gefunden haben.

[Versuch einer textnahen und sinngemäßen Übertragung aus dem englischen Original von Eckart Krause, 17.02.2021]